

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 1: Schwerpunkt : Radioszene Basel

Artikel: Das Regionaljournal Basel Baselland : dem Wort verpflichtet - und der Stimme
Autor: Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Regionaljournal Basel Baselland

Dem Wort verpflichtet – und der Stimme

[wr.] Das «Regionaljournal Basel Baselland» von Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) ist neben der «Basler Zeitung», der «Basellandschaftlichen Zeitung», der «TagesWoche» und «Telebasel» eines der fünf wichtigen Medien in der Region, die umfassend über Politik, Kultur und Wirtschaft berichten. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Informations- und Meinungsvielfalt.

Radiostudio Basel, 13. Dezember 2011. Am Vortag ist ein weiteres Kapitel in der unendlichen Geschichte rund um die Basler Zeitung abgeschlossen worden. Moritz Suter, Verleger für ein Jahr, hat das Handtuch geworfen. Und es lässt sich nicht länger verheimlichen: Es ist Christoph Blocher, der finanziell hinter dem Blatt steht.

Das sind News, welche die regionale und nationale Medienszene umtreiben. Für das Regionaljournal sind gleich drei Reporterinnen und Reporter unterwegs. Sie recherchieren, sammeln Stimmen und Meinungen, die später über den Sender gehen werden. Sie steigen auch ins Radioarchiv und stellen Originalaussagen der Beteiligten zusammen. Durch diese Einordnung lässt sich zeigen, wer wann zu viel versprochen oder sogar gelogen hat. Gleichzeitig beschäftigt sich die Wirtschaftsredaktion in der «Chefredaktion Radio» von SRF in Bern mit dem Thema. Schliesslich ist auch der hoch defizitäre Druckereibetrieb der BaZ betroffen. Es geht um Arbeitsplätze.

In den Printmedien erscheinen erste Kommentare. «Es klingt wie eine Geschichte aus der früheren Sowjetunion», schreibt etwa Constantin Seibt im Zürcher «Tages-Anzeiger». «Ein Ex-Justizminister, Parteichef und Milliardär übernimmt im Geheimen eine Zeitung. Als Chefredaktor installiert er seinen Biografen. Als Besitzer schiebt er in der Öffentlichkeit einen Luftfahrtunternehmer vor. Den Banken gegenüber wird der Ex-Boss einer Grossbank präsentiert und, als seine Tarnung auffliegt, ist plötzlich seine geschäftlich unerfahrene Tochter die Besitzerin. [...]. Die Schweiz hat mit den Blochers nun eine echte Oligarchenfamilie: komplett mit eigenem Schloss, Partei, Firmen, Fabriken und Zeitungen.»

Wäre eine Aussage in dieser Schärfe auch im Regionaljournal denkbar? Eher nicht. Service-public heisst zunächst und vor allem ausgewogene Information und Einordnung von Zusammenhängen – durchaus sachlich pointiert. Aber Meinungskommentare sind im Unterschied zu Printmedien im Selbstverständnis von SRF die Ausnahme. Das Regionaljournal als Sendegefäss von SRF ist durch Konzessionen finanziert und keinem Druck von Inserenten ausgesetzt. Das ist Privileg und Verpflichtung zugleich.

Recherchieren, informieren, einordnen, gewichten

Nicht, dass es im Radiostudio Basel keine persönlichen Meinungen gäbe, aber man habe, so Dieter Kohler, Leiter des Regionaljournals, den Anspruch, alle Seiten auszuleuchten. Information allein genüge nicht. Dafür reichten Twitter und SMS, die ohnehin schneller sind. Es gelte, Zusammenhänge aufzuzeigen. Unverzichtbar sei, dass die Beteiligten selber zu Wort kämen, dass sie erklärten, weshalb sie diese oder jene Position vertreten. Dasselbe gelte natürlich ebenso für die Gegenseite. Wer zu Hause zuhört, solle eine Auslegeordnung erhalten, die es ihm erlaube, sich eine Meinung zu bilden.

Davon profitieren auch die politischen Parteien. So hat man vor Wahlen klare Kriterien, die regeln, dass alle zu Wort kommen. «Jede Partei soll sich darstellen können», sagt Dieter Kohler, «unsere Aufgabe ist es, einen kritischen Journalisten als Gegenüber zu stellen, einen, der Sachen einordnet und hinterfragt.»

Man geht von einer mündigen Hörerschaft aus. Das klassische Streitgespräch, in dem ein Thema kontrovers diskutiert wird, ist wohl die Idealform dieser Art von Journalismus. Bei geübten Debattierern kann sich der Moderator darauf beschränken, den Kontrahenten den Ball zuzuspielen und sie notfalls zurückzubinden, wenn sie abschweifen oder ausufern. In andern Fällen muss er insistieren, nachhaken. Das ist nicht immer einfach. Während man in der schreibenden Zunft zwischen Interview und Niederschrift Zeit für die Reflexion hat, allenfalls noch weitere Recherchen vornehmen und an einzelnen Sätzen feilen kann, muss sich der Radiojournalist in einer Situation bewähren, in der das, was er erfährt und worauf



Das Team des
Regionaljournals
Basel Baselland

er reagiert, unmittelbar und ungefiltert von der Hörerin, dem Hörer wahrgenommen wird.

Dieses Handicap – wenn es denn eines ist – wird dadurch wettgemacht, dass man beim Radio ein Zitat nicht nur liest, sondern auch hört. Man kennt den Satz des französischen Staatsmannes Charles Maurice de Talleyrand (1754-1838), wonach Worte dem Menschen gegeben seien, um seine Gedanken zu verbergen. Das mag für das Wort gelten, weniger aber für die Stimme. Wenn ein Politiker oder Wirtschaftsführer seinen Rücktritt bekannt gibt, so lässt sich heraushören, ob das, was er sagt überzeugt oder ob er nicht vielmehr zu diesem Schritt, den er in der Öffentlichkeit kommuniziert, gezwungen worden ist. Der Originalton ist eine der grössten Stärken des Radios.

Im Verlaufe des Gesprächs kommt Dieter Kohler immer wieder auf diesen Originalton zurück. Keine Frage: Die Auseinandersetzung mit dem Paraverbalen, mit den Zwischentönen fasziniert ihn. Und wohl nicht nur ihn. Wie wäre es sonst zu erklären, dass sich das Radio nach wie vor einer ungebrochenen Beliebtheit erfreut und sich im Medienbudget des Durchschnittsbürgers den ersten Platz mit dem Fernsehen teilt, weit vor Internet, Zeitungen und Zeitschriften. Gewiss, man nutzt das Radio oft als Klangteppich im Hintergrund. Aber wem wäre nicht schon aufgefal-

len, dass Wortsendungen über Politik, Wirtschaft oder Kultur den Zuhörer nachhaltiger informieren als ein TV-Beitrag, wo oft, zu oft die Bilderflut von den Inhalten ablenkt.

Die SRF Regionalredaktion Basel-Stadt Baselland

Die SRG, die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft, mit ihren 18 Radio- und acht Fernsehprogrammen ist ein komplexes Gebilde, privatrechtlich als Verein organisiert und dem Service Public verpflichtet. Die sechs Regionaljournale sind in die «Chefredaktion Radio» von SRF eingegliedert, die unter anderem auch die «Nachrichten», «das Rendez-vous», das «Echo der Zeit» und «die Samstagsrundschau» produziert.

«SRF Regionalredaktion Basel-Stadt Baselland», ist der korrekte Name für das Team von Dieter Kohler mit seinen 13 festen und fünf freien Mitarbeitenden, die sich in elf Vollzeitstellen teilen. Neben dem Regionaljournal, gewissermassen dem «Flaggschiff» der Redaktion, ist man auch zuständig für Beiträge aus den beiden Basel, die über andere Programme des Schweizer Radios gesendet werden.

Die Regionaljournale informieren über Gebiete mit zwei oder mehreren Kantonen. Das ist nicht immer einfach. So hat beispielsweise das «Regionaljournal

Bern Freiburg Wallis», gemessen an den Bedürfnissen einer regionalen Berichterstattung, einen riesigen Raum mit ausgeprägten Kulturunterschieden abzudecken. Dass man dort vor ein paar Jahren einmal augenzwinkernd meldete, man sei «das Katastrophen-Regi», weil kein anderes Regionaljournal über derart viele Lawinen, Murgänge und Überschwemmungen zu berichten habe, mag ein Hinweis darauf sein, wie schwierig es manchmal ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Diesbezüglich ist das «Regionaljournal Basel Basel-land» privilegiert. Auch wenn sich die beiden Kantone 1833 getrennt haben und einzelne Ewiggestrige nach wie vor die lieb gewordenen Vorurteile von den arroganten Städtern und den Rambassen auf der Landschaft pflegen, so handelt es sich um einen einzigen, vielfach miteinander vernetzten Lebensraum. Die Stadt Basel ist das Zentrum, dazu kommen mehreren Subzentren wie etwa Liestal oder Laufen. So interessiert alles, was das Regionaljournal sendet, ob es sich nun um Ereignisse diesseits oder jenseits der Birs handelt, in der Regel auch die jeweils andere Seite.

Tatsächlich besteht ein grosses Bedürfnis nach regionaler Berichterstattung. Sind Zahlen gefällig? Während der Hauptsendezeit von 17.30 Uhr bis 18.00 Uhr hören 37,8 % aller Menschen, die in diesem Moment das Radio eingeschaltet haben, die Sendung des Teams von der Novarastrasse in Basel. Konkret sind das 36'000 Hörerinnen und Hörer, eine aktive Hörschicht notabene, denn es ist anzunehmen, dass eine Wortsendung nicht als Hintergrundbegleitung gewählt wird. Ähnlich verhält es sich mit den anderen fünf Regionaljournalen. Damit wird bestätigt, was auch die Hörerforschung belegt: Alles was vor der eigenen Haustüre passiert, ist von Interesse.

Insgesamt ist das Regionaljournal täglich sieben Mal über DRS 1 zu empfangen: drei Mal am Morgen, zwei Mal am Mittag und zwei Mal am Abend. Mit der «Basler Zeitung», der «Basellandschaftlichen Zeitung», der «TagesWoche» und «Telebasel» gehört man zu den fünf wichtigsten Medien in der Region, die umfassend über Politik, Kultur und Wirtschaft unterrichten und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Informations- und Meinungsvielfalt.

Dieter Kohler ist überzeugt, dass seine Sendung nicht nur wegen dem Regionalen gehört wird. «Die Leute interessieren sich auch für die Art und Weise, wie wir unsere Arbeit machen. Man weiss, dass wir Themen einordnen und gewichten», sagt er.

Ein Problem allerdings haben die elektronischen Medien: Es fällt ihnen schwerer als einer Tageszeitung, eine öffentliche Debatte anzustossen (vgl. dazu unser Interview mit dem Medienexperten Roger Blum).

«Das liegt daran», so Dieter Kohler, dass man einen Radiobeitrag «nicht an die Wand hängen kann. Wir sind ein flüchtiges Medium.» Was er damit sagen will: Eine Radiosendung wird ein Mal gehört und bleibt dann nicht wie eine Zeitung in der guten Stube zum Zweit- oder Drittgebrauch liegen. Wenn jemand etwas Wichtiges loswerden wolle, wende er sich in der Regel an die Printmedien, da er das was er zu sagen habe, am liebsten in gedruckter Form sehen möchte. Das mache es für die Radioleute schwieriger an Primeurs heranzukommen.

Zum Stichwort Themensetting: Man will vermehrt aus dem Studio hinaus zu den Menschen, möchte ein Sensorium dafür entwickeln, was die Leute drückt. So organisiert das Regionaljournal zusammen mit der Volkshochschule beider Basel seit November 2011 in regelmässigen Abständen unter dem Titel «Stadtgespräche» ein öffentliches Podium. Leute, die gerne debattieren, unterhalten sich über Themen, die «in der Luft liegen». Und dann macht Dieter Kohler nochmals sein Credo deutlich: «Es gibt derart viele Aspekte über die man kontrovers und kritisch berichten, so viele verschiedene Meinungen, über die man sich selber ein Bild machen kann, da braucht es gar keinen Kommentar mehr von unserer Seite.»

Ist die Zukunft online?

Die Nachfrage nach lokaler Berichterstattung wird es immer geben. Die Frage ist, über welches Medium dieses Bedürfnis befriedigt wird. Man kennt die sinkenden Abonnementszahlen der Tageszeitungen (vgl. dazu akzent magazin 4/2011 «Presse im Wandel»). Beim Regionaljournal sind die Hörerzahlen (noch?) stabil. Unübersehbar aber ist, dass im täglichen Medienbudget die Nutzung des Internets deutlich zunimmt. Nicht nur bei den Jungen, die mit dem Netz gross geworden sind, auch die ältere Generation ist je länger je mehr online. Es ist ja in der Tat eine komfortable Situation, wenn man nicht mehr auf die fixen Sendezeiten angewiesen ist. Dank dem Internet entscheidet man selber, zu welchem Zeitpunkt man sich welche Nachrichten und Berichte anhören will.

Das weiss man natürlich auch beim Radio. Und so verfügt das Regionaljournal seit längerem über eine sehens-, Pardon: hörens-werte Homepage. Dort lassen sich nicht nur bereits gesendete Beiträge nachhören. Man kann sich auch mit einzelnen Themen auseinandersetzen, die in übersichtlichen Dossiers zusammengestellt sind. Ein besonderer Leckerbissen sind die unter dem Titel, «Hesch gehört im Regi?» «Hesch gehört im Regi?», zusammengefassten Stimmen von Zeitgenossinnen und -genossen, die sich zu politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen äussern, welche die Menschen in der Region bewegen. Machen Sie sich selbst ein Bild davon und hören Sie hinein: www.regionaljournal.ch



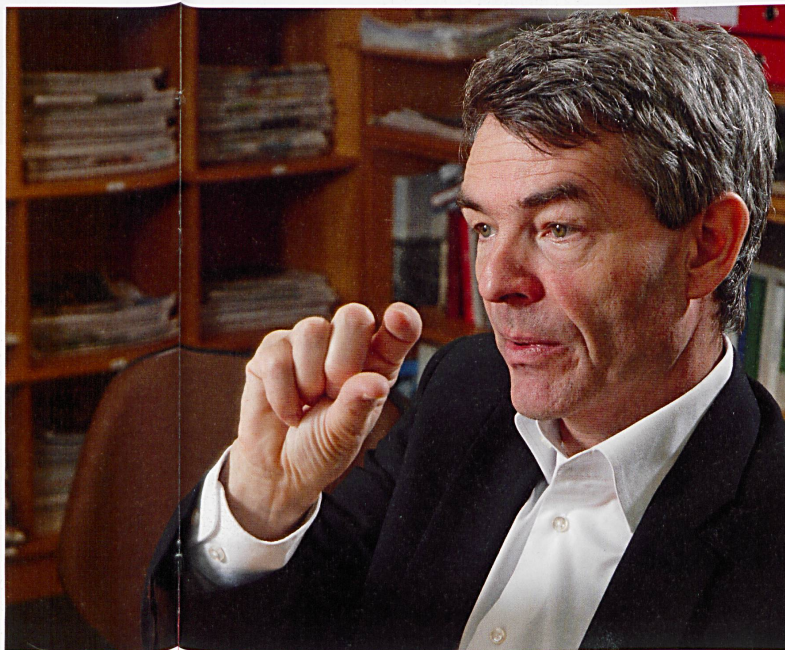
Bild links

DerTontechniker

Bild rechts unten

Auf Sendung:

Vanda Düring

Dieter Kohler, Leiter
Regionaljournal

Quellen

Arnold Bernd-Peter, ABC des Hörfunks, UVK Medien, Verlagsgesellschaft, Konstanz 1999.
Tages-Anzeiger vom 13. Dezember 2011.
IG Radiozentrale, Berlin, Studie: «Wege und Formen der Radionutzung im digitalen Zeitalter».